

**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 50 (1975)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Der Würfelbecher

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Würfel- becher

### Adventsmärchen

Er hatte es zwar gewusst, wollte es aber auf gar keinen Fall glauben, und nun – nun sass er auf seiner Wolke, enttäuscht, traurig, zornig, und vor allen Dingen schrecklich beschämmt. Natürlich kannte er die zahlreichen Geschichten über unzufriedene und protestierende Engelchen ebenso gut wie jedes Menschenkind auf der Erde unten, und doch hatte er geglaubt, gescheiter und geschickter zu sein als alle seine Geschwister. Was sollte seinen Plänen im Wege stehen, ihm, dem fröhlichen, frechen und phantasievollen Engelslausbuben? Er war ganz sicher gewesen, dass jenes Hindernis, das ihn aufhalten konnte, noch nicht geschaffen war. Nun aber sass er da, auf der ganzen Linie gescheitert, und hauchte und polierte an seinem linken Flügel herum, der längst alle Himmelskörper an Glanz und Schönheit übertraf. Noch einmal liess er alle Ereignisse der letzten 20 Stunden vor seinem geistigen Auge abrollen:

Wie man es seit ungezählten Jahren gewohnt war, hatten auch dieses Jahr alle Engel und Engelchen an der himmlischen Adventsfeier teilnehmen müssen. Es gab eigentlich keine Veränderungen gegenüber den Feiern vergangener Jahre, und man sass ruhig, mit gesenktem Kopf und gefalteten Flügeln auf seinem kleinen Wolkenkissen und hörte auf die Worte des Engelsmajors. Dieser sprach einmal mehr von Freudenzeit für Engel und Menschen, von Liebe und Glück. Er ermahnte auch alle kleinen und grossen Himmelsboten dazu, der Welt die Frohe Botschaft durch Licht und liebevolle Überraschungen anzukündigen, und alle Engel nickten gehorsam, erinnerten sich an die übereinstimmende Formulierung vom letzten Jahr und murmelten schliesslich ein beinahe gelangweiltes «Amen».

Cirio hingegen, der kleine Engelslausbub, wartete gar nicht erst das Ende der Feier ab, sondern machte sich sogleich auf den Weg zur Erde hinunter. Zwar war er gern und jederzeit zu allen möglichen und unmöglichen Streichen bereit, so zögerte er aber auch nicht, wenn es darum ging, andern eine Freude zu bereiten. So hatten ihn alle seine Geschwister herzlich lieb, auch wenn seine Kapriolen manchmal etwas übertrieben waren. Nun, Cirio war also unterwegs und überlegte hin und her, was die Menschen wohl am meisten freuen würde. Er dachte ans Heinzelmannchenspiel, ans Hervorzu-

bern von Geschenken, an den gefährlichen Bogen Amors, an himmlische Musikklänge oder Silberstaub auf allen Tannen... Und doch, nichts wollte ihm so richtig einleuchten, und die Erde kam näher und näher.

Die Landung war recht unsanft und Cirio schaute leicht benommen und verdutzt unter einem schweren Haselstrauch hervor. Da hörte er plötzlich ein belustigtes Kichern hinter sich, und als er sich umdrehte, entdeckte er ein kleines Teufelchen, das gleich gross, ungefähr gleich alt und gleichermaßen schalkhaft war wie er selbst. Man würde nun vielleicht denken, Cirio hätte sich nun so schnell wie möglich verkrochen, aber dem war nicht so! Kleine Engel sind noch nicht besonders lieb und gut, während kleine Teufel noch nicht ausgeprägte schlechte Eigenschaften besitzen, d.h. die Grundlage, dass sich die beiden Buben verstanden, war bereits geschaffen. Sie nannten sich ihre Namen, foppten einander und spotteten beide ein klein wenig über Himmel und Hölle. Das Treffen war für die zwei ein ungeheures Erlebnis und so spielten, sangen und plauderten sie bis tief in die Nacht hinein. Engelskinder dürfen aber auf gar keinen Fall länger von daheim weg sein als 20 Stunden, doch dies kam Cirio erst in den Sinn, als bereits der Morgenstern am Himmel stand. Jetzt erst erinnerte er sich seiner guten Vorsätze und machte sich deshalb schreckliche Gewissensbisse. Auch erzählte er seinem «teuflischen» Spielgefährten davon und wusste weder ein noch aus. Es blieben nur noch 3 Stunden bis Cirio daheim sein sollte und die beiden hatten nicht die geringste Ahnung, wie man den Menschen in so kurzer Zeit eine Freude bereiten sollte.

Trotzdem schlichen sie sich erst einmal ins nahegelegene Dorf, was allerdings wiederum eine gewisse Zeit in Anspruch nahm. Das Dorf befand sich noch in tiefem Schlaf und alle Menschen mit ihm; es war dunkel, ruhig, friedlich! Engelchen und Teufelchen setzten sich auf einen Fenstersims und da die Leute im Haus vergessen hatten, die Läden zu schliessen, zeichneten die beiden gedankenverloren die wunderlichsten Gebilde auf die vereiste Fensterscheibe. Noch immer kam der zündende Gedanke einer allgemeinen Adventsfreude keinem in den Kopf und so wuchsen ihre Zeichnungen an, bis die ganze Scheibe mit feinsten Blumen und Sternen berizt war.

Bald war es soweit, dass Cirio den Heimweg antreten musste, ohne dass er den Menschen eine Überraschung be-

schert hätte. Die beiden Freunde kratzten noch geschwind ihren Namen in die untere Scheibenecke und verabschiedeten sich enttäuscht über ihr Versagen, dafür ein bisschen glücklich über diese neue Freundschaft voneinander.



Dies war seine Geschichte; er hatte wegen zu langem Spielen und Plaudern den Zeitpunkt zu handeln verfehlt! Nichts, aber auch gar nichts hatte er in den vergangenen 20 Stunden geleistet. Was blieb ihm demnach anderes, als sein Gesicht zwischen den Händen zu vergraben und sich still in seine Wolkenecke zu quetschen?

Etwas allerdings war dem sonst so aufmerksamen Engelsbuben entgangen: Als es Morgen war, hatten die Leute im Dorf die kunstvollen Zeichnungen auf der Fensterscheibe entdeckt und hatten sich, da sie keine Erklärung dafür fanden, von Herzen über die «himmlische» Überraschung gefreut. Sie nannten die feinen Federzeichnungen «Eisblumen» und riefen sich als Ausdruck der Freude die Namen der beiden nächtlichen Spielgefährten zu, obwohl sie keine Ahnung hatten, was diese Worte bedeuten könnten. Aus diesem Grunde ertönt noch heute vielerorts beim Anstoßen der Gläser ein «Cirio», was wahrscheinlich dasselbe bedeutet wie Gesundheit, Glück und Zufriedenheit in einem. Den zweiten Namen hingegen hört man nirgends mehr auf der Welt, denn die Menschen pflegen die komplizierteren Namen kleinerer Teufel sehr schnell zu vergessen. Wir aber wissen jetzt, dass uns nicht allein Cirio die Eis-kunstwerke geschenkt hat, sondern dass ihm ein Teufelchen dabei geholfen hat. Wenn die Fensterscheiben aber nach kalten Winternächten von seltsam zarten Sternen und Blumen vereist sind, dann darf man ganz sicher sein, dass sich in der vergangenen Nacht zwei schalkhafte Lausbuben Gesellschaft geleistet haben, denn inzwischen ist Cirio wieder so heiter geworden, wie man es im Himmel, auf der Erde und gar in der Hölle so gerne von ihm gewohnt ist. Moritzchen

## Schuelsylväschter

Am Abig, wänn's scho dunkled hät  
gönd d'Chind uf d'Winde ue  
det suechet's s'lustisch Inschtrumänt  
und d'Händsche na de zue

Si bättlet dänn bim Vater lang,  
de Wecker möchtet's ha  
damit's am andere Morge fröh  
chönd goge lärme gah.

Chum hät de Wecker g'lüütet gha  
da sind's au scho parat  
uf s'Lärme froiet si sich fesch  
drum hoffet's sig nöd z'spat.

Bim böse Nachber träffet's sich  
«He du, bisch nanig wach?»  
So fired's halt uf ihri Art  
mit eme Riesekrach.

Doch wänns dänn halbi achi wird  
isch keine meh debii  
me wott doch am Sylväschter nöd  
de Letscht im Schuelhus si!

Dehei isch na e heissi Milch  
die git'ne wieder warm  
um d'Muetter ume schwirrend all  
grad wie - n - en Wäschpischwärn

Si prichtet vo dä Morgeschtund  
no alles schnäll dihei,  
dänn leget's iheri Mäntel aa  
und machet sich uf d'Bei

Am Chuchitisch schnuuft d'Muetter uf  
«Zum Glück isch s'Gschtürm verbii»  
denäbend aber süüfzged si:  
«s'sött namal eso siil»

Sie weiss es nämli na genau  
wie sie als chlises Chind  
de Schlitte fürre gholt gha hät  
bi Näbel, Nacht und Wind.

Im Gheime wett si gern nomal  
am Schuelsylväschter sii,  
dänn wär au si bim Glöggspiel  
und bim Klamauk debii. jojo

## Berchtoldstag

Die Zürcher haben neben dem Sechselläuten einen weiteren «Spezialfeiertag», der sonst nirgends im Lande herum gefeiert wird: den 2. Januar, an dem in den Kalendern der Name Berchtold verzeichnet steht. Dieser Berchtold wird in manchen Gegenden Süddeutschlands dem «Wilden Jäger» gleichgesetzt und von Kindern in wilden Umzügen gefeiert. Mit der Stadt Zürich hat er nur zufällig zu tun. Oder besser: zu tun bekommen.

Im Winter besammelten sich ehemals die Zürcher Bürger häufiger in ihren Zunftstuben und Gesellschaftshäusern. Der Neujahrstag war einer der grossen Termine. Aber damit man auch schön warm habe in den Stuben, wurde es Brauch, dass jeder Teilnehmer sein Scheit Holz mitbrachte zur Speisung der offenen Kamine oder später der Kachelöfen. Auch Geld wurde zu diesem guten Zwecke gerne angenommen. Alle diese Beiträge aber hießen «Stubenhitzen». Und sie hießen so bis an den heutigen Tag.

Dieser Brauch geht zurück bis ins 14. Jahrhundert. Mit der Zeit bürgerte sich der Usus ein, dass die Kinder der Bürger die «Stubenhitzen» brachten und dafür ein Glas heißes Getränk und echtestes Zürcher Backwerk erhielten. Auf ihren Gängen machten sie zünftigen Lärm: der 1. Januar war ihr Festtag geworden. Das 18. Jahrhundert brachte den Zürchern die strengen Sittenmandate, die jede Belustigung am Neujahrstag verboten. Aber die Zürcher liessen sich nicht verdriessen, sie verlegten die Stubenhitzen einfach auf den 2. Januar – und das war der «Bächtelistag», der so zum Feiertag wurde.

Von den Zünften und Bürgergesellschaften ging der Brauch auf die gelehrten Gesellschaften über. 1663 begann die Stadtbibliothek Winterthur, den Kindern als Gegengeschenk Neujahrsblätter zu verteilen. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben, nur dass sich die Neujahrsblätter nicht mehr an die Kinder

wenden, sondern an die Erwachsenen. Sie gelten als Beiträge zur Geschichte Zürichs. Die Kinder erhalten aber immer noch ihre Guetzli und dazu eine Tasse Schokolade als Belohnung. So hat sich ein alter Brauch auch in der Grossstadt zu erhalten vermocht. Mö

## Ein Le Corbusier-Museum bei Vevey

Zu Lebzeiten des überaus kreativen Zeichners, Malers, Schriftstellers und Architekten Le Corbusier wussten nur wenige, dass diese weltberühmte Persönlichkeit ursprünglich ein Schweizer war. Charles-Edouard Jeanneret, wie sein bürgerlicher Name lautete, wurde nämlich



1887 in La Chaux-de-Fonds geboren und besuchte dort die Kunstmuseumsschule. Seine Studien in Wien und Berlin wurden durch den Ersten Weltkrieg gestört. Schon seit 1917 in Paris lebend, entwickelte er für den seriösen Wiederaufbau zerstörter Wohnhäuser ein Konstruktionssystem aus Standardelementen. Diese Grundidee verwendete er später in fast allen seiner Bauten.

Im Jahre 1924 erstellte Le Corbusier in Corseaux bei Vevey eine «Wohnmaschine», die seinen Eltern als Einfamilienhaus am See diente. Dieses anfänglich sehr umstrittene Haus steht seit 1962 unter Denkmalschutz. Kürzlich wurde dieses Haus als «Lebendiges Le Corbusier-Museum» einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. M

# Neue Wege in einer bekannten Umgebung.

Mit der SZU zu den schönsten Ausflugszielen in Zürichs Umgebung:

**Sihltal  
Uetliberg 871m üM  
Felsenegg 804m üM**

Wetterauskunft Telefon 01 36 24 24  
Tram Nr. 8 bis Zürich-Selnau  
Für einen Zwischenhalt empfehlen sich die Restaurants Felsenegg und Gmüetliberg.

SZU

